Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 59 (1988)

Heft: 2

Artikel: Wie attraktiv ist der Beruf des Heimerziehers? : Umfrage zum Thema Erziehermangel im Kanton Luzern

Autor: Schwarz, Robi / Biaggini, Franca

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-810656

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie attraktiv ist der Beruf des Heimerziehers?

Umfrage zum Thema Erziehermangel im Kanton Luzern

Diese Umfrage zum Thema Erziehermangel wurde im Sommer 1987 im Kanton Luzern durchgeführt von der Arbeitsgruppe Koordination & Information AKI, einer Arbeitsgruppe der Luzerner Heimerzieher-Vereinigung LUHV, die im April 1986 gegründet worden ist. In der Dezember-Nummer 1987 des LUHV-eigenen Vereinigungsorgans INFO erschienen die Daten dieser Umfrage und deren Auswertung. Robi Schwarz, Sekretär der LUHV und Mitredaktor des INFO, erteilte der Fachblatt-Redaktion die Abdruckgenehmigung für diesen Text. Er wird hier leicht redigiert wiedergegeben; zum Teil wurden die Prozentzahlen in den Statistiken von der Fachblatt-Redaktion beigefügt.

Vor den Sommerferien 1987 hat die Arbeitsgruppe Koordination & Information AKI einen Fragebogen verschickt, der den momentan ausgetrockneten Erziehermarkt und mögliche Hintergründe etwas erforschen sollte.

Wir haben insgesamt 300 Fragebogen an Erzieher und Erzieherinnen im Kanton Luzern verschickt. Davon wurden 54 wieder retourniert, das entspricht einer Rücklaufquote von 18 Prozent. Die geschlechtsmässige Verteilung der zurückgesandten Bogen dürfte in etwa dem Verhältnis der Erzieher in den Heimen entsprechen, nämlich zwei Drittel Frauen und ein Drittel Männer. Erfreulich ist, dass auch einzelne Heimleiter einen Fragebogen ausgefüllt und zurückgeschickt haben.

Auch wenn die gestellten Fragen eher allgemein gehalten wurden und eine differenziertere Befragung eine gezieltere Auswertung ermöglicht hätte, lassen sich doch gewisse Tendenzen feststellen. Zum Beispiel die Frage, ob mit einer berufsbegleitenden Ausbildung für Heimerzieher in Luzern die fehlenden Erzieher kompensiert werden könnten. Dann war es auch erfreulich, wie viele ihren Fragebogen mit persönlichen Kommentaren versehen haben. Das hat eine Auswertung sicher erschwert, gleichzeitig aber auch aufgezeigt, wie vielfältig die Meinungen von Menschen sind, die in der Heimerziehung arbeiten.

Wir hoffen, trotz der berechtigten Kritik an unserer Umfrage, einen Anfang gemacht zu haben. Einen Anfang, der irgendwo seine Fortsetzung findet. Und mit irgendwo ist jeder Ort gemeint, wo Anliegen und Schwierigkeiten, Freud und Leid von Heimen und Heimerziehern diskutiert werden. Jede sozial tätige Person sollte den ihr möglichen Beitrag zu einem konstruktiven Dialog leisten, dann kommen wir mit der Heimerziehung wieder einen Schritt weiter.

In diesem Sinne möchten wir allen danken, welche unsere Umfrage moralisch und tatkräftig unterstützt haben. Einen ganz herzlichen Dank auch an diejenigen, die durch ihr Mitmachen Interesse an unserer Arbeit bekundet haben.

Auswertung des Fragebogens

Verschickt	Total:	300 Stück =	100 %
Rücklauf	Total:	54 Stück =	18 %
Rücklauf Männer	:	17 Stück =	5,6 %
Rücklauf Frauen	:	37 Stück =	12,4 %

1. Fragen zur Person

	Männer		Frauen	
Durchschnittsalter, Jahre:	30,9		28,3	
Heimerziehung:	10	58,8 %	16	43,3 %
Verwandte Ausbildung: Schwester, LehrerIn, Heilpädagogik	5	29,4 %	19	51,3 %
Andere:	2	11,8 %	2	5,4 %
Total	17	100 %	37	100 %

Zukunftspläne:

Erzieherausbildung:	2	11,8 %	2	5,4 %
Weiter- und Fortbildung:	9	52,9 %	6	16,2 %
Berufswechsel, Ausstieg:	–	–	4	10,8 %
Vorläufig verbleiben:	5	29,4 %	12	32,5 %
Eigene Familie gründen:	–	–	1	2,7 %
Unbestimmt:	–	–	6	16,2 %
Teilzeitarbeit im Sozialbereich:	–	–	4	10,8 %
Andere (Reisen, Grossfamilie):	1	5,9 %	2	5,4 %
Total	17	100 %	37	100 %

Kommentar zu Punkt 1

Es ist interessant zu sehen, dass bereits heute viele andere Berufe in der Heimerziehung tätig sind: Haben doch von den 54 Personen gerade 26 die Heimerzieherausbildung absolviert (oder sind noch in Ausbildung). Das heisst also, dass 28 (das sind 52 Prozent) aus anderen Ausbildungssparten kommen.

Auch die Zukunftspläne zeigen deutlich, dass die Männer eher zu Fort- und Weiterbildung neigen und die Frauen dafür mehr zu Teilzeitarbeit oder Ausstieg. Die Frauen sind auch eher noch unschlüssig, wie es für sie weitergehen soll; ein grosser Teil beabsichtigt, noch ein bis zwei Jahre in der Heimerziehung zu bleiben, ohne konkrete Zukunftspläne zu haben.

2. Aussteiger

Frage: Warum sind ausgebildete Heimerzieher nicht (mehr) im Heim tätig?

Das ist natürlich eine sehr komplexe Frage. Es sind eine Menge Faktoren, die berücksichtigt werden müssen:

- Motivation der Berufswahl
- Ausbildung und Schule
- Arbeitsbedingungen
- Tagesschule oder berufsbegleitende Ausbildung
- Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- Anforderungen
- Professionalisierung
- Zusammenarbeit Heimleiter – Erzieher
- Alter bei der Berufswahl
- ledig oder verheiratet

usw.

Wir haben einige dieser Faktoren zusammengestellt und zum Teil durch zusätzliche Angaben ergänzt. Auffallend sind die Antworten zu Punkt 2, der unregelmässigen Arbeitszeit, und zu Punkt 4, der Überforderung.

Gründe für den Ausstieg

Männer	Anzahl		leer	Komm.
Geringe Aufstiegs-möglichkeiten	6	35,3 %	9	2
Unregelmäss. Arbeitszeit	10	58,8 %	3	4
Gefahr der Isolation	6	35,3 %	11	–
Überforderung	10	58,8 %	7	3
mangelnde psychische Stabilität	9	52,9 %	8	2
Erwartung entspricht nicht der Realität	5	29,4 %	12	–

Frauen	Anzahl		leer	Komm.
Geringe Aufstiegs-möglichkeiten	14	37,8 %	23	3
unregelmäss. Arbeitszeit	31	83,8 %	6	3
Gefahr der Isolation	9	24,3 %	28	2
Überforderung	17	45,9 %	20	2
mangelnde psychische Stabilität	8	21,6 %	29	2
Erwartung entspricht nicht der Realität	13	35,1 %	24	4

Leer heisst, dass die betreffende Frage nicht beantwortet bzw. angekreuzt wurde.
Komm. heisst, dass zu der betreffenden Frage noch ein persönlicher Kommentar hinzugefügt worden ist.

Kommentar zu Punkt 2

Die Kommentare, die den einzelnen Punkten beigefügt wurden, sind vielseitig. Sie betreffen nicht nur die sachliche Ebene, sondern deuten unzweifelhaft auch auf die Person des Heimerziehers hin: Das heisst, um Heimerzieher zu werden, müssten bestimmte Bedingungen vorausgesetzt werden:

1. Persönliche Reife

Der Absolvent einer Heimerzieherschule sollte ein gewisses Mass an persönlicher Reife mitbringen, um zu wissen, was das Ziel dieser Ausbildung ist. Seine Motivation sollte einer genauen Analyse unterzogen werden.

Vielleicht würde dann das Eintrittsalter für Absolventen heraufgesetzt, kann man doch davon ausgehen, dass ein älterer Bewerber auch über mehr Lebenserfahrung verfügt.

2. Belastbarkeit

Viele fühlen sich in der Heimerziehung überfordert und sehen keine andere Möglichkeit für eine konstruktive Veränderung als den Ausstieg aus diesem Beruf.

Hier müssen sich alle Beteiligten überlegen, ob ein Bewerber der hohen Belastung dieses Tätigkeitsfeldes gewachsen ist. Dazu sollte eine realistische Einführung in diesen Beruf ermöglicht werden.

3. Arbeitsbedingungen

Die unregelmässige Arbeitszeit ist für viele eine schlechte Voraussetzung für ein längerfristiges Engagement als Heimerzieher. Berufswelt und Privatleben stehen zu wenig im Einklang miteinander.

4. Lohn

Auch die Entlöhnung wurde von vielen kritisiert. Das heisst also, dass auch hier dringendst Verbesserungen angestrebt werden müssen.

5. Zukunft

Für viele bestehen in diesem Beruf keine oder zu wenig Weiterbildgungsmöglichkeiten. Auch Aufstiegsmöglichkeiten sind sehr beschränkt, vor allem für Frauen.

3. Weiterbildung

Frage: Hast Du die Möglichkeit, Weiterbildungskurse zu besuchen?

	Männer		Frauen	
Ja	17	100 %	36	97,3 %
Nein	–	–	1	2,7 %
Total	17	100 %	37	100 %

Kommentar zu Punkt 3

Grundsätzlich können die Erzieher überall Weiterbildungskurse besuchen. Es sind aber noch nicht überall konkret die notwendigen Voraussetzungen geschaffen, um von dieser Möglichkeit auch wirklich Gebrauch machen zu können.

1. Erzieher müssen selber wollen

Weiterbildung lebt zu einem grossen Teil vom persönlichen Interesse eines jeden. Die Kurse zielen aber zum Teil an den eigentlichen Bedürfnissen der Erzieher vorbei. Mit einem angepassteren Angebot könnte die Motivation zu Kursbesuchen gesteigert werden.

2. Solidarität

Der Ausfall eines Teammitgliedes (wegen Kursbesuches) bringt es mit sich, dass für die anderen Mehrarbeit zu verrichten ist; die Bereitschaft, diese zusätzliche Leistung kurzfristig zu erbringen, muss vorhanden sein.

3. Der Heimleiter sucht geeigneten Ersatz

Die vorher erwähnte Bereitschaft, Mehrarbeit zu leisten, sollte die Heimleitung motivieren, bei längerem Ausfall eines Teammitgliedes, einen geeigneten Ersatz zu suchen.

4. Obligatorische Weiterbildung

Es gibt Heime, die eine obligatorische Weiterbildung ihres Erziehungspersonals verlangen. Das Ersatzproblem ist dann nur noch eine Frage der Organisation, die längerfristig geplant werden kann.

Nidelbad-Arbeitsseminar für Frauen

14. bis 16. März 1988 im Diakonenhaus St. Stephanus, Nidelbad, Rüschlikon

(2. bis 4. November 1988 Wiederholung)

Macht/Ohnmacht der Freiheit

Leitung und Mitarbeiterinnen:
Dr. Imelda Abbt, Dr. Elfriede Huber-Abrahamowicz, Pia Marbacher und andere

Viele haben zur Macht ein zwiespältiges Verhältnis. Macht aber bedeutet vielerlei: unter anderem auch Können, Vermögen, das letztlich aus Freiheit entspringt. Die Quellen der Macht und der Gebrauch, den wir von ihr machen, bestimmen auch unsere eigenen Grenzen, äusserlich wie innerlich.

Beginn: Montag, 14. März, 10.30 Uhr

Ende: Mittwoch, 16. März, 15.00 Uhr

Themen: Von der inneren und äusseren Macht und Ohnmacht der Frau
Von der Macht, eine Frau zu sein (Geschichtliche Aufbrüche)
Wir sind nicht befreit, ehe wir nicht andere freilassen

Kurskosten: Fr. 160.–
12 % Ermässigung für Teilnehmerinnen aus VSA-Heimen mit persönlicher Mitgliedschaft
9 % Ermässigung für Teilnehmerinnen aus VSA-Heimen
3 % Ermässigung bei persönlicher VSA-Mitgliedschaft
Unterkunft und Verpflegung im Nidelbad, Vollpension zirka Fr. 50.– pro Tag separat

Anmeldung: bis 25. Februar 1988 an das Kurssekretariat VSA, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich
Telefon 01 252 47 07 (nur vormittags)
Die Anmeldung wird nicht bestätigt. Die Kursunterlagen und Rechnung erhalten Sie spätestens 1 Woche vor Kursbeginn.

Anmeldung Nidelbad-Seminar für Frauen, März 1988

Name, Vorname

Adresse, Telefon

PLZ, Ort

Name und Adresse des Heims

VSA-Mitgliedschaft des Heims ☐
Persönliche Mitgliedschaft ☐
Unterkunft erwünscht ☐ Zutreffendes bitte ankreuzen

5. Weiterbildung ist Arbeitszeit

Die ohnehin schon knappe Freizeit der Erzieher sollte nicht noch mit Weiterbildungskursen belastet werden. Die notwendige Erholung kommt zu kurz, und das Gefühl des Ausgebranntseins macht sich breit.

4. Erweiterung des Tätigkeitsfeldes

Frage: Könnte ein neuer Schultypus den Heimerzieherberuf attraktiver machen?

	Männer		Frauen	
Ja	9	52,9 %	21	56,8 %
Nein	2	11,8 %	6	16,2 %
Leer (keine Angaben)	2	11,8 %	4	10,8 %
nicht schultypabhängig	3	17,6 %	1	2,7 %
unbekannte Ausbildung oder Typ	–	–	5	13,5 %
unklare Fragestellung	1	5,9 %	–	–
Total	17	100 %	37	100 %

Kommentar zu Punkt 4

Die Fragestellung lässt nicht klar erkennen, dass mit «neuer Schultypus» die berufsbegleitende Ausbildung zum Heimerzieher gemeint war. Aber aus den abgegebenen Ja-Meinungen geht klar hervor, dass eine solche Ausbildungsmöglichkeit in Luzern fehlt, das heisst, sehr erwünscht ist.

Andere bezogen die Antworten auf die beruflichen Fortbildungsmöglichkeiten von Erziehern. Es ist wünschenswert, den Erziehern berufliche Perspektiven zu eröffnen, zum Beispiel die Möglichkeit, Pädagogik zu studieren oder ohne Wiederholung der ganzen Ausbildung in die offene Sozialarbeit überzuwechseln.

1. Anerkennung

Der Heimerzieherberuf braucht mehr öffentliche Anerkennung, sein Status muss dringend verbessert werden. Dieser Beruf muss vom reinen Aufopferungsdenken freigemacht werden und zu klarer fachlicher Professionalisierung geführt werden.

2. Berufliche Perspektiven

Wer eine Heimerzieherschule absolviert, soll bereit sein, nachher auch in diesen Beruf einzusteigen und damit seine Motivation untermauern. Die Anstellungsbedingungen müssen so attraktiv sein, dass sich ein Einstieg auch lohnt.

Dem mehrjährig engagierten Heimerzieher soll eine berufliche Fortsetzung auf verwandtem Gebiet ermöglicht werden, ohne dass er nochmals die ganze Ausbildung durchlaufen muss (zum Beispiel Sozialarbeiter).

3. Tagesschule kontra berufsbegleitende Ausbildung

Grundsätzlich hängt die Qualifikation eines Heimerziehers nicht davon ab, ob er eine Tagesschule oder eine berufsbegleitende Ausbildung absolviert hat. Vielfach steigen *Tagesschulabsolventen* nicht gerade nach der Ausbildung in den Beruf ein, sondern wollen noch etwas anderes unternehmen, zum Beispiel reisen usw. Anders verhalten sich Erzieher mit berufsbegleitender Ausbildung. Sie stehen ja bereits während der Ausbildung als Erzieher in der Arbeit. Zudem sind solche Absolventen meistens auch etwas älter und somit wahrscheinlich auch reifer.

4. Motivation

Es wäre sicher interessant, Motivationsvergleiche zwischen den beiden Schultypen anzustellen; Unterschiede würden sich zum Beispiel dadurch ergeben, dass die berufsbegleitende Ausbildung wahrscheinlich andere Schichten anspricht.

5. Berufspolitisches Interesse

Unter diesem Punkt haben wir zwei Fragen zusammengefasst, eine allgemeine und eine persönliche:

Frage 1: Glaubst Du, dass unsere Stellung in der Gesellschaft durch Öffentlichkeitsarbeit erkämpft werden kann?

Frage 2: Wärst Du bereit, für einen höheren Stellenwert deines Berufes in der Gesellschaft zu kämpfen?

Antworten zur Frage 1	Männer		Frauen	
Ja	14	82,4 %	28	75,7 %
Nein	1	5,9 %	6	16,2 %
Leer (keine Angaben)	2	11,7 %	3	8,1 %
Total	17	100 %	37	100 %

Antworten zur Frage 2	Männer		Frauen	
Ja	13	76,5 %	25	67,6 %
Nein	1	5,9 %	7	18,9 %
Leer (keine Angaben)	3	17,6 %	5	13,5 %
Total	17	100 %	37	100 %

Kommentar zu Punkt 5

Vielen Rückmeldungen war zu entnehmen, dass in beiden Fragestellungen der Begriff *«Kämpfen»* als falsche Ausdrucksweise empfunden wurde. Dazu möchten wir lediglich auf die Möglichkeit der persönlichen Interpretation hinweisen. Auch wenn die Wortwahl vielleicht etwas ungünstig gewählt ist, kann der Begriff sowohl im positiven als auch im negativen Sinn verstanden werden.

Es ist erfreulich, dass gut drei Viertel der Heimerzieher die Sensibilität und das Verständnis für vermehrte *Öffentlichkeitsarbeit* mitbringen. Denn eine zunehmende Professionalisierung ist nur zu erreichen, wenn die Heimerziehung nicht mehr so isoliert und abgesondert von der übrigen Gesellschaft gehalten wird. Die Öffentlichkeit *muss* mittels verschiedener Aktionen auf die Heimerziehung aufmerksam gemacht werden:

Tag der Offenen Tür / Leute zum Heimbesuch einladen / Besuchsnachmittage / Gemeinsame Ausflüge / Orientierungsabend / Spielfest usw.

Dadurch kommen die Dorf- und Stadtbewohner in Kontakt mit den Heimen. Vorurteile und Ängste können abgebaut werden. Der Isolation der Heimbewohner wird entgegengewirkt. Heime und Heimerzieher bleiben nicht länger nur abstrakte Begriffe, und: Was bekannt ist, verliert das Fremde, Angsteinflössende.

So können die Anmerkungen, die zur Frage 1 gemacht worden sind, zusammengefasst werden. Es sind gute Ideen, und vielleicht kommen daraus Impulse, auf der eigenen Gruppe etwas in dieser Richtung zu realisieren. Das wäre dann immerhin ein Anfang.

Bei den Antworten zum *persönlichen Engagement* für Berufspolitik spürt man die Problematik des Ganzen. Es sind zuerst wesentliche Bedingungen zu verbessern, um Erzieher für aktive Berufspolitik und Mitarbeit zu motivieren:

1. Hohe arbeitszeitmässige Belastung

Die hohe Arbeitszeit lässt die eigentliche Freizeit etwas zu kurz kommen. Zudem haben Erzieher oft dann frei, wenn ihre Freunde oder Kollegen arbeiten und umgekehrt. Diejenige freie Zeit, die wirklich zur Verfügung steht, wird dann oftmals lieber für persönliche Aktivitäten verwendet und nicht für das berufspolitische Engegement.

2. Arbeit fordert den ganzen Menschen

Die Arbeit des Heimerziehers ist streng und belastend. Wenn der Erzieher nach Hause geht, kann er oftmals nicht einfach abschalten, weil viele Gefühle und Gedanken ihn noch beschäftigen. So ist es verständlich, wenn er sich in seiner Freizeit nicht noch mit berufspolitischen Fragen auseinandersetzen will.

Daraus ergeben sich Konsequenzen:

3. Solidarität

Mehr Solidarität unter Heimerziehern könnte die berufspolitische Arbeit auf mehr Schultern verteilen und damit dem einzelnen mehr Engagement ermöglichen.

4. Heimleiter

Es muss dem berufspolitisch aktiven Heimerzieher möglich gemacht werden, bestimmte Arbeiten während der Arbeitszeit zu erledigen, zum Beispiel *Kommissions- und Vorstandssitzungen.*

5. Information

Gegenseitiger Erfahrungsaustausch und persönliche Aussprache sollten das Gefühl der Isolation und des Alleinseins mit den Problemen lösen helfen. *Heiminterne Probleme müssen Berufskollegen zugänglich gemacht werden,* selbstverständlich unter Wahrung des Berufsgeheimnisses. Nur so können konstruktive Lösungen gesucht und vielleicht auch gefunden werden.

Nachwort zur Umfrage

Obwohl diese Umfrage sicher einige Mängel hat und keineswegs als repräsentativ gelten kann, zeigt doch die Auswertung bezüglich des Mangels an ausgebildeten Heimerziehern zwei Richtungen auf:

❶ *Überforderung* und *unregelmässige Arbeitszeit* sind wesentliche Faktoren für die Unzufriedenheit bei heutigen Heimerziehern.

Das heisst, dass die *Person des Erziehers* einerseits und die *Arbeitsbedingungen* andererseits neue Betrachtungsweisen fordern.

❷ Die Schaffung einer *berufsbegleitenden Heimerzieherausbildung* wird wohl von etlichen gewünscht, ist aber keine Gewähr für eine Verbesserung des Erziehermangels, wenn nicht die unter Punkt 1 genannten Bedingungen mitberücksichtigt werden.

Es wäre schön, wenn sich alle in Heimen Tätigen, Erzieher und Heimleiter, bewusst würden, dass nur ein Miteinander zum Erfolg führt. Gerade in der Heimerziehung, wo doch Offenheit gefordert und das Ausdiskutieren von Problemen versucht wird, sollte eine Kooperation in diesem Sinne möglich sein. Wir hoffen, mit dieser Umfrage einen kleinen Teil dazu beitragen zu können und entsprechende Diskussionen angeregt zu haben.

Robi Schwarz,
Franca Biaggini

In der Reihe Schriften zur Anthropologie des Behindertern ist im VSA Band V erschienen unter dem Titel

Selber treu sein

Personalität als Aufgabe

Dieser interessante fünfte Band der Reihe enthält Texte von Imelda Abbt, Kaspar Hürlimann und Rudolf Zihlmann. Im Vorwort schreibt Martin Meier, Bern, der Präsident des VSA: «Es entsteht ein neues Bedürfnis nach Wert und Sinn. Wir sollten uns fragen lassen, wie weit der Top-Service unserer Heime Wesentliches hinterlässt. Was steckt hinter den Erziehungstechniken, therapeutischen Verfahren, hinter Ergotherapie, Physiotherapie und Sterbehilfe? Steht der «Klient» oder «Patient» trotz allen gutgemeinten Anstrengungen in den eigentlichen Fragen seines Lebens nicht allzu oft alleine da? Der VSA freut sich, dass in diesem Buch das innerste Anliegen seiner Arbeit aufgegriffen wird. Wir wollen dafür einstehen, dass in unseren Heimen das Menschsein und die Menschenwürde geachtet und vertieft wird. Sollen Heime zur Heimat werden, so ist in ihnen, wo so viel Macht, Ohnmacht, Anklage, Rechtfertigung, Leid und Freude, Zweifel und Hoffnung zusammenkommt, eine menschliche Nähe zu pflegen, die spürbar da ist».

Band V ist zum Preis von Fr. 13.50 beim Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, zu bestellen, wo auch alle übrigen Bände dieser Schriftenreihe erhältlich sind. (Ohne Porto und Verpackung!)

Bestellung

Wir bestellen hiermit

..... Expl. Band I
«Geistigbehinderte-Eltern-Betreuer»
4 Texte von Dr. H. Siegenthaler Fr. 10.60

..... Expl. Band II
«Erziehung aus der Kraft des Glaubens?» – Texte von Imelda Abbt, Norbert A. Luyten, Peter Schmid u. a. Fr. 14.70

..... Expl. Band III
«Begrenztes Menschsein» – Texte von O. F. Bollnow, Hermann Siegenthaler, Urs Haeberlin u. a. Fr. 18.60

..... Expl. Band IV
«Staunen und Danken» – Fünf Jahre Einsiedler-Forum des VSA Fr. 19.—

..... Expl. Band V
«Selber treu sein» – Texte von Imelda Abbt, Kaspar Hürlimann, Rudolf Zihlmann Fr. 13.50

Name und Vorname _____

Genaue Adresse _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift, Datum _____

Bitte senden Sie diesen Talon an das Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.